



Der Dresdner Historiker Daniel Ristau in der Bibliothek des Kultur- und Bildungsvereins Hatikva. Er sucht auch in Kirchengemeinden Zeitzeugenberichte und Fotos über die Verfolgung von Juden 1938. Foto: Steffen Giersch

Abgestempelte Mitbürger

Historiker Daniel Ristau will auf neue Weise an die Verfolgung von Juden in Sachsen erinnern

VON TOMAS GÄRTNER

Daniel Ristau ist sich sicher: „Es gibt Fotos, die bislang noch nicht bekannt sind.“ Bilder, die festhalten, wie Juden 1938 in Dresden und anderen Städten Sachsens gedemütigt wurden. Etliche davon hat der 36 Jahre alte Dresdner Historiker bereits gesammelt. Er schlägt eine seiner Mappen auf, zieht eins hervor. Ein Mann, dem man einen Toramantel mit Davidstern über den Kopf gezogen hat, ist darauf zu erkennen, an seiner rechten Seite einer in hellem Staubmantel, der ihn bei der Hand gepackt hält. Hier werden Mitarbeiter der Jüdischen Gemeinde öffentlich gedemütigt. „Das ist am helllichten Tag passiert. Und im Hintergrund sieht man eine große Menschenmenge, die zuschaut.“

„Kristallnacht“ hatten die Nationalsozialisten ihre Pogrome 1938 zynisch genannt. Als hätte sich das im Dunkeln abgespielt, als hätte man davon nichts wissen können. „Es ist auch nicht nur ein kurzes Ereignis gewesen. Das hat sich über mehrere Tage hingezogen.“ Dieses Foto zum Beispiel sei am 10. November vor dem Haus der Jüdischen Gemeinde am Zeughausplatz in Dresden entstanden, dem heutigen Tzschirnerplatz.

Er kann weitere Fotodokumente zeigen: Wie eine jüdische Familie auf einem Leiterwagen durch Wilthen gezogen und beschimpft wird, wie Mitglieder der Jüdischen Gemeinde mit Schildern um den Hals durch die Straßen von Bautzen getrieben werden oder die Synagoge in Chemnitz abgerissen wird. „Aus solchen Bildern könnte man viel mehr Informationen darüber herausholen, was damals tatsächlich passierte“, meint Daniel Ristau.

Deshalb sucht er weiter. Auch nach Zeitzeugenberichten. 2018, am 9. November, wird der Beginn der Juden-

verfolgung unter den Nationalsozialisten 80 Jahre zurückliegen.

Davon erhofft er sich neue Informationen. Auch will er das, was aus etwa 50 Orten im Freistaat bekannt ist, zu einer Gesamtdarstellung für Sachsen zusammenführen. Die möchte er als Buch publizieren. „Ich will das so aufbereiten, dass es eine breitere Öffentlichkeit erreicht. Vielleicht gibt es auch die Möglichkeit, eine Ausstellung zu gestalten.“ Allzu lange warten dürfe man nicht mehr, mahnt er. „Die Zeitzeugen sind schon heute sehr alt. Es werden immer weniger.“ Ihn interessieren auch Kirchengemeinden: Wie haben Christen auf die Pogrome reagiert? Gab es Widerstand von Pfarrern?

Ihm schwebt mehr vor, als in der bisher üblichen Weise an die Vorgänge zu erin-

nern. „Es geht ja nicht nur um brennende Synagogen. Es sind immer Menschen, die verfolgt wurden, und andere, die sie verfolgt haben. Ihren Schicksalen und Biografien nachzugehen, ist spannend.“

Schon als Schüler hat er sich für die Geschichte der Judenverfolgung interessiert. Zunächst in Dresden für das „Judenlager“ Hellerberge, angeregt durch Gottesdienste in der evangelischen Weinbergskirche Trachenberge. Dann im Studium besonders für die Situation von Juden im 19. Jahrhundert.

Dabei ist ihm ein Problem bewusst geworden, das bis heute kaum jemandem auffällt. Es hat mit der Frage zu tun: Wer ist eigentlich Jude? „Die Nazis haben das damals rassistisch definiert und auf diese Weise eine homogene Zwangsgemein-

schaft geschaffen. Tatsächlich aber hatten jene, die da willkürlich zugeordnet wurden, ein ganz unterschiedliches Verhältnis zum Judentum. Die einen waren liberal, die andern orthodox, einige hielten strikt an den Traditionen fest, andere besuchten die Synagoge nur an Feiertagen, etliche hatten sich christlich taufen lassen oder waren als Freidenker auf Abstand zu jeder Religion gegangen.“ Als prominentestes Beispiel nennt er den Dresdner Romanisten Victor Klemperer (1881-1960). „Der hat sich nie als Jude verstanden. Erst die Nazis haben ihn dazu gemacht.“

Für Daniel Ristau ist die Frage der Definition keine Nebensache. Denn bis heute führt sie in ein Dilemma: „Im besten Willen, das Andenken dieser Verfolgten und Ermordeten zu bewahren, reproduzieren wir unbewusst diese Zuordnung. Wir konstruieren wie damals Juden als ein Kollektiv, das es so nie gegeben hat. Was ist Selbstwahrnehmung, was Fremdzuschreibung? Das müssen wir deutlich auseinanderhalten. Sonst tun wir ihnen womöglich das gleiche Unrecht an, das ihnen die Nazis antaten.“

Wie aber soll man dann die Verfolgten bezeichnen? Daniel Ristau spricht von „abgestempelten Mitbürgern, Mitmenschen“. „Durch die Nürnberger Rassengesetze wurden sie in eine Kategorie eingeordnet, die mit dem Judentum nichts zu tun hat.“

Wenn man sich das vor Augen hält, wird aus dem historischen ein hochaktuelles Thema. „Heute wird ein ähnliches Muster von Fremdzuschreibung beim Islam angewendet, der ja auch nicht als homogene Gruppe existiert.“ Das Verhältnis der Menschen zu dieser Religion sei völlig unterschiedlich. „Dennoch werden die Muslime zu einem großen Zwangskollektiv gemacht.“

Projekt und jüdische Identität

- **Projekt:** Name „Bruch/Stücke“ verdeutlicht bislang bruchstückhafte Überlieferung zu Novemberpogromen 1938, begrenzt meist auf einzelne Orte
- **Ziele:** wissenschaftliche Aufarbeitung mit Übersicht für ganz Sachsen; allgemein verständliche Darstellung in einem Buch; Ausstellung; Projektergebnisse und Quellen in digitaler Form
- **Kontakt:** Tel. 01522-3492255; E-Mail info@bruchstuecke1938.de; Internet bruchstuecke1938.de
- **Jude:** gemäß Halacha (jüdisches Gesetz und Gebote) gehört zum jüdischen Volk (Nachkommen der „Väter Abraham, Isaak und Jakob“), wer Kind einer jüdischen Mutter oder zum Judentum konvertiert ist
- **Nationalsozialisten:** definierten nach rassistischen Kriterien; teilten willkürlich ein in „Juden“, „jüdische Mischlinge

- ersten Grades“ (mit zwei jüdischen Großeltern), „jüdische Mischlinge zweiten Grades“ (ein jüdischer Großelternanteil); bei Ehe mit einem Juden wurde eine Person zum „Geltungsjuden“ erklärt
- **Differenz:** Nationalsozialisten erklärten Juden zur Rasse, ließen Religion außer Acht; von den rund sechs Millionen durch Nationalsozialisten ermordeten Menschen galten in Folge dessen Hunderttausende nach jüdischem Recht (Halacha) nicht als Juden
- **Identität:** jüdische Identität kann sich auf jüdische Religion beziehen, muss aber nicht, es gibt auch nichtreligiöse („weltliche“ oder „kulturelle“) Juden
- **religiöses Judentum:** teilt sich auf in Strömungen wie orthodoxes, Reform-, konservatives, progressives oder liberales Judentum